

Die maritimen Pläne Frankreichs : die neue Verteilung der Flotte und ihre Schlachtschiffe

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **53=73 (1907)**

Heft 15

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIII. Jahrgang.

Nr. 15.

Basel, 13. April.

1907.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 5. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Die maritimen Pläne Frankreichs. — Kriegsglück. — Die Ursache der Katastrophe des „Jena“. — Die Organisation der österreichischen Gebirgslandwehrtruppen. — Ausland: Frankreich: Verfügung des Kriegsministers. Schiessausbildung der Schüler. — England: Kavalleriemänöver. — Russland: Das Buch des Generals Kuropatkin. — Spanien: Heereshaushalt für das Jahr 1907. — Japan: Desinfektion der japanischen Soldaten vor der Rückkehr in die Heimat.

Hierzu als Beilage:

1907. Heft I.

Egli, Die Manöver des IV. Armeekorps 1906.

An die Abonnenten!

Da wir in den nächsten Tagen mit dem Neudruck der Versendungsliste beginnen, ersuchen wir die geehrten Abonnenten, uns möglichst bald jede Aenderung der Adresse besonders auch hinsichtlich des Grades gefl. angeben zu wollen.

Hochachtungsvoll

Basel.

Expedition
der „Allgem. Schweiz. Militärzeitung“.

Die maritimen Pläne Frankreichs.

Die neue Verteilung der Flotte u. ihre Schlachtschiffe.

Die unmittelbar bevorstehende Neuverteilung der französischen Kriegsflotte repräsentiert nicht nur das Ergebnis, dass Frankreich in Anbetracht der fortschreitenden französisch-englischen Entente sich nicht mehr eines Angriffs von englischer Seite zu versehen hat, und daher eines starken maritimen Schutzes im Norden nicht bedarf, sondern dass dasselbe fortan seine Hauptflottenmacht noch in weit stärkerem Grade als bisher im Mittelmeer konzentriert, und daher dort, an bisheriger Stelle Englands, die maritime Vorherrschaft gegenüber den übrigen Mittelmeermächten so lange ausüben vermag, als das nunmehr im Kanal und an der Südostküste Englands stationierte Gros der englischen Flotte nicht im Mittelmeer auftritt. Somit kann die bevorstehende Neuverteilung der französischen Flotte als eine Folge der neuesten Gestaltung der politischen Situation des Kontinents und als

gegen eventuelle Gegner Frankreichs im Mittelmeer, wie z. B. die Dreibundflotten Italiens und Österreich-Ungarns, gerichtet gelten; die unlängst aufgetauchte Nachricht, Frankreich beabsichtige einen beträchtlichen Teil seines stärksten Geschwaders, der Mittelmeerflotte, in den Kanalhäfen zu stationieren und damit seinen maritimen Schwerpunkt (und zwar, wie es hiess, Deutschland gegenüber) dorthin zu verlegen, wird damit völlig hinfällig.

Den Mächten des Dreibunds — mit dem Deutschland in Anbetracht der unausgesetzten bündestreuen Haltung Österreichs, sowie der jüngsten offiziellen Erklärungen Italiens und selbst derer von leitender Stelle Ungarns, als weiter bestehendes, zurzeit noch nicht etwa völlig in Frage gestelltes Gebilde rechnen kann — steht somit fortan zur See im Norden die dort vereinigte überlegene Hauptmacht der englischen Flotte und im Süden, im Mittelmeer, die der (besonders im Hinblick auf den Zustand der italienischen) ebenfalls überlegenen französischen Flotte gegenüber und erscheint diese Tatsache als das Hauptfacit der neuen Dislokation der englischen und der französischen Flotte. Die neue Verteilung der ersteren ist seit geraumer Zeit bekannt, und bedarf daher keiner erneuten Darlegung. Die Neuverteilung der französischen Flotte aber wird sich folgendermassen gestalten: Im Mittelmeer wird fortan das erste, aktive Mittelmeergeschwader, aus den Linienschiffen „Suffren“ von 12730 Tonnen (von 1899), „Jena“*) von 12050 Tonnen (von 1898), „République“ und „Patrie“ von je 14870 Tonnen,

*) Durch die Explosion vom 12. März ausser Dienst gesetzt.

„Saint Louis“ und „Gaulois“ von je 11280 Tonnen (von 1896); und aus den Panzerkreuzern: „Gloire“, „Amiral Aube“ und „Condé“ von je 10000 Tonnen (von 1902), sowie aus 7 Torpedobootzerstörern bestehen. Das zweite, Reserve-Mittelmeergeschwader, dagegen aus den bisher im Kanal stationierten Linienschiffen „Masséna“ von 12320 Tonnen (von 1895) „Carnot“ von 12150 Tonnen (von 1894) und „Jauréguiberry“ von 11900 Tonnen (von 1893); sowie aus den Linienschiffen „Charles Martel“ von 11900 Tonnen (von 1893), „Bouvet“ von 12030 Tonnen (von 1896) und „Charlemagne“ von 11280 Tonnen (von 1895) und aus den Panzerkreuzern „Montcalm“, „Admiral“, „Gueydon“ und „Dupetit Thouars“ von je 9510 Tonnen (von 1900, 1899 und 1901).

Das neu formierte französische Kanal-Geschwader wird gebildet aus den 3 Linienschiffen „Amiral Baudin“ von 11620 Tonnen (von 1883, umgestaltet 1899), „Formidable“ von 11570 Tonnen (von 1885 bzw. 1897) und „Dévastation“ von 10700 Tonnen (von 1879 bzw. 1902), ferner aus den 3 grossen Panzerkreuzern „Victor Hugo“, „Jules Ferry“ und „Léon Gambetta“ von je 12550 Tonnen (von 1903 und 1901), sowie aus 6 Torpedobootzerstörern. Überdies werden Auslandsgeschwader in den ostasiatischen Gewässern — am stärksten auf der indochinesischen Station — im atlantischen, stillen und indischen Ocean zum Schutz der Besitzungen Frankreichs in Hinterindien, Nord- und Westafrika, Madagaskar etc. stationiert.

Auch in der neuen Verteilung der französischen Flotte verkörpert sich die unlängst bei dem Bankett in Philippeville vom französischen Marineminister ausgesprochene und auch durch das neue französische Flotten-Bauprogramm repräsentierte Absicht Frankreichs, nach wie vor die zweite Seemacht nach England zu bleiben.

Die 6 neuen auf den Stapel zu legenden Schlachtschiffe der französischen Flotte erhalten ein Displacement von je 18000 Tonnen, und somit an 3000 Tonnen mehr als die modernsten französischen Linienschiffe. Die Lehren des russisch-japanischen Seekrieges haben den Satz, dass die Gefechtskraft der Schlachtschiffe mit der Zunahme des Tonnengehaltes wächst, auch den französischen Fachkreisen überzeugend bestätigt. Bisher hatten jedoch gewisse Erwägungen vom Betreten der betreffenden Bahn abgehalten. Zunächst die der grossen Kosten, da jede Tonne auf fast 2300 Fr. zu stehen kommt. Ferner aber diejenige, dass die französischen Häfen keine genügenden Trockendocks besitzen, um Schiffe von 145—150 m Länge und 24—25 m

Breite aufzunehmen, so dass man den Bau derartiger Schlachtschiffe bis zur Herstellung einer genügenden Anzahl so grosser Docks aufschob. Die unmittelbare Folge ist die Forderung, die Häfen in genügender Anzahl für das neue Bedürfnis der Flotte mit solchen auszustatten.

Die neuen Schlachtschiffe erhalten 145 m Länge, 25,65 m Breite, 8,40 m Tiefgang, 3 Maschinen von zusammen 22500 Pferdekraften, 19 Knoten Geschwindigkeit, einen Aktionsradius von 8130 Seemeilen mit 10 Knoten, und von 4000 Seemeilen mit 19 Knoten, und eine Armierung von 6 30,5 cm Geschützen, 12 21 cm, 16 7,5 cm und 8 4,7 cm Kanonen. Die schweren Kaliber stehen paarweise in Panzertürmen von 30 und 22 cm Panzerstärke. Der Gürtelpanzer der Schiffe ist 25 cm stark. Ihr Herstellungspreis beträgt 45 Millionen Fr. Es sind die bestimmtesten Anweisungen erteilt, die Schiffe innerhalb 4 Jahren fertigzustellen, das Innehalten dieses Termins wird jedoch in manchen französischen Fachkreisen bezweifelt; denn es wäre das erste Mal, dass eine derartige Baugeschwindigkeit erreicht werden würde, während jedoch nichts zu der Annahme Veranlassung böte, dass der französische Schiffbau sich heute rascher vollziehen werde, zumal die Arbeiter häufig streikten, Politik trieben und den Achtstundentag durchgesetzt hätten. Auch sei noch kein Panzerschiff des Bauprogramms von 1900 bis heute in Dienst gestellt, obgleich man sich Mitte 1906 befände. Befremden erregt es in weiten Kreisen, dass der Marineminister die neuen Linienschiffe bei der bei Anordnung ihres Baues üblichen Taufe mit den Namen rein politischer und literarischer Grössen, wie Voltaire, Diderot, Condorcet, Vergniaud, Mirabeau und Danton, belegt hat, und man wird nicht fehlgehen, hierin ein neues Symptom des Bestrebens zu erblicken, auch die Marine zu demokratisieren.

Von Interesse erscheint eine Angabe über den Stand der Flottenbauten in Grossbritannien, Deutschland und Frankreich, die kürzlich der Parlamentssekretär der britischen Admiralität, Mr. E. Robertson, auf eine im Unterhause gestellte Anfrage machte. Danach beträgt im laufenden Jahre der Zuwachs an Neubauten für die britische Flotte 6 Linienschiffe und 10 Panzerkreuzer, für die deutsche Flotte 5 Linienschiffe und 2 Kreuzer, für die französische Flotte 6 Linienschiffe und 5 Kreuzer. Im Bau befinden sich gegenwärtig in Grossbritannien 4, in Deutschland 3, in Frankreich 6 Panzerschiffe. Unter beiden Gesichtspunkten steht also die deutsche Flotte hinsichtlich ihrer Entwicklung hinter der Seemacht Englands und Frankreichs weit zurück. In welchem Grade das Wachstum der britischen Flotte sich vollzieht, geht aus der bei derselben

Gelegenheit von Robertson gegebenen Mitteilung hervor, dass seit dem 1. Januar 1902 nicht weniger als 13 Linienschiffe und 18 Panzerkreuzer fertiggestellt und in Dienst getreten sind.

Kriegsglück.*)

Von Oberleutnant Adam Perné.

In einer der letzten Nummern einer militärischen Zeitung erschien ein sonderbarer Artikel „Das Kriegsglück“, worin der Verfasser den Sieg in der Schlacht, den Ausgang der Kriege fast lediglich vom Zufall abhängig macht.

Diese Lehre ist bestechend, sie ist bequem, leicht, allzu leicht fasslich, aber sie ist auch gefährlich — denn sie schmeichelt allen Trägheitsinstinkten —, sie ist pädagogisch wertlos — denn das Vertrauen auf das blossе Glück erschläft unsre Energie —, sie ist feindlich der Wissenschaft — denn das kritische Studium der Kriegsgeschichte, das Forschen nach Gründen und Ursachen erscheint illusorisch —, und schliesslich: sie ist falsch!

Es mag vorkommen, dass Glück dem einen oder andern Gegner zu Hilfe kommt. Es soll hier keineswegs in Abrede gestellt werden, dass Fortuna schon manch grossen Mann grösser und auch kleiner gemacht hat. Aber die barocken Einfälle dieser launischen Dame spielen im grossen und ganzen eine recht untergeordnete Rolle im Vergleich zu dem, was Genius und Volkeskraft entschieden haben.

Auch ich berufe mich auf die Kriegs- und Weltgeschichte und trete aufs entschiedenste der Lehre vom fatalistischen Glück entgegen.

Die Soziologie bis Spencer und die Völkerpsychologie eines Gobineau und Bastian lehrt uns die pragmatische Geschichtschreibung von Thukydides bis Mommsen vom höchsten Standpunkte verstehen, und sie zeigt uns an Tatsachen, dass alle geschichtlichen Begebenheiten von Kyros bis zum russisch-japanischen Kriege in einem ursächlichen Zusammenhang stehen und dass die Schicksale der Völker keinem blossen Zufall überlassen sind.

Nur einer widerspricht diesen Studien und den unvergänglichen Werken eines Montesquieu, Macaulay und Buckle: Schopenhauer. Er leugnet die Gesetzmässigkeit in der Entwicklung der Menschheit. Aber sein wissenschaftlicher Pessimismus ist längst widerlegt worden.

Als Alexander der Grosse mit 35,000 Mann den Kampf gegen das persische Reich aufnahm, das damals die Grösse Europas hatte, siegte er bei Gaugamela gegen Dareios zehnfache Über-

macht. Nicht Unglück, das gesunde mazedonische Volk und seine überlegene Kriegskunst zertrümmerte das durch Satrapenwirtschaft zerüttete Reich.

Andererseits sehen wir Hannibal, der mit seiner ganzen Feldherrnkunst den Verfall seines Staates aufzuhalten sucht. Fünfzehn Jahre lang gelingt es seinem überlegenen Geiste, die Römer zu beherrschen, doch am Vorabend seiner Waterlooschlacht erkennt er, dass seine Karthager dem aufstrebenden Volk der Römer nicht mehr gewachsen sind. Er sieht den Untergang seines Landes voraus und erklärt sich bereit, den Frieden zu schliessen. Die ungemein harten Bedingungen, deren Annahme den Untergang Karthagos zur Folge hätte, lassen ihn die Schlacht annehmen. Er vertraut auf sein Feldherrntalent, hofft auf sein Kriegsglück und unterliegt. Er eilt nach Karthago und übernimmt die Regierung. Vergebens. Das krämerische Volk war politisch nicht mehr lebensfähig.

150 Jahre nachher sehen wir die mächtige römische Republik in totaler Schwäche. Mit einer Legion Soldaten vollführt Cäsar den Staatsstreich, so wie 2000 Jahre später Napoleon. In der Entscheidungsschlacht bei Pharsalus siegt Cäsar gegen das doppelt so starke Heer, das unter dem Kommando eines talentierten, kriegserfahrenen Führers stand. Aber nicht das Glück entschied. Charakteristisch für die Truppen des Pompejus sind die Worte Cäsars: „Haut sie in die Gesichter.“ Er wusste, wo die eitlen, degenerierten Römer keine Narben vertrugen.

Montesquieu sagt in seinem Werke „Betrachtungen über die Ursachen der Grösse der Römer und deren Verfall“: „Man spricht viel von Cäsars Glück, aber dieser ausserordentliche Mann besass so viele grosse Eigenschaften, wengleich er viele Laster hatte, dass es schwer gewesen wäre, ihm den Sieg zu rauben.“

Von Cäsar gehen wir über auf den gewaltigen Korsen. Nicht die Schlacht von Waterloo ist es, die ihn um seine Herrschaft bringt, denn er hat sie vor ihr verloren. Nicht weil ihn das Glück verliess, verlor er diese Schlacht. Die kritische Geschichte seit Charras beweist uns, dass er Fehler beging, dass er nicht mehr der Feldherr von 1796 ist. Und selbst wenn er diese Schlacht gewonnen hätte, wäre der Zusammenbruch seiner Herrschaft infolge politischer Irrtümer und Fehler unabwendbar gewesen für die Folgezeit. Taine lehrt uns in seinem leider unvollendet gebliebenen Werke: „Die Entstehung des modernen Frankreich“ den Zusammenbruch des Königreiches, der Republik und schliesslich des Kaiserreiches als eine ganz bedingte Sache erkennen. Von diesen Begründungen wollen wir aber ganz absehen, da der radikale Republikaner

*) Aus Nr. 12 der österreichischen „Danzers Armee-Zeitung“ abgedruckt.